Polnische Blätter

Zeitschrift für Politik, Kultur und soziales Leben

Erscheint am 1., 10. u. 20. jeden Monats.

Heft 29. IV. BAND 10. Juli 1916.

INHALT:

Einzelpreis: 40 Pf. — Vierteljährlich: M. 3,50.

Verlag der „Polnischen Blätter"

Berlin-Charlottenburg, Schlüterstr. 28.

Nr. 29. 10. Juli 1916.

POLNISCHE BLÄTTER

„Die polnische Zwietracht“.

Sie gehört schon zu den Axiomen der „Weisheit der Völker“, d. i. der Gemeinplätze, die Redensart von der polnischen Uneinigkeit. Mit Spott oder Ingrimm wird ihrer gedacht, andererseits ist sie auch ein Werkzeug derjenigen etwas veralteten Politiker, die sich des noch nicht gänzlich abgenutzten Systems „divide et impera“ bedienen möchten. Die Lage der Polen, wie sie durch die Geschichte der letzten Jahrhunderte geschaffen worden ist, war ja auch dazu geeignet, um Spaltungen und Zwist zu fördern: die Lage eines Volkes, in dem während dessen staatlicher Unabhängigkeit das System der Königswahl, nachher das Protektorat der Fremdmächte, schliesslich die Teilung die Tugend der Einigkeit nicht aufkommen liessen.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erleben wir jedoch eigentümliche Erscheinungen. Schon diese Tatsache allein sollte zu denken geben, dass nach Einführung des parlamentarischen Systems die Polen überall Klubs bildeten, die Muster der Solidarität nach aussen und der Festigkeit nach innen blieben. War das die Regel im Alltagsleben, so änderten sich die Zustände im historischen Augenblicke des Weltkrieges. Eine Nation, die derjenigen Synthese und Führung entbehren musste, die die nationale Regierung überall darstellt, dazu von Ost und West mit allerlei Suggestionen geködert, konnte nach menschlichem Ermessen kein Bild der Einheit darstellen. Allmählich erfuhr aber die Situation eine Klärung. Das erste Beispiel gab — dank seiner langjährigen politischen Schulung — Galizien,

mit seiner Einigung sämtlicher politischen Parteien vom 16. August 1914 und 29. April 1916. Kongresspolen war auf die grosse Zeit am wenigsten vorbereitet, von widerstreitenden Einflüssen am meisten zerrissen, verschiedenen geistigen Gefahren am nächsten ausgesetzt. Nach Monaten sorgfältiger Prüfung der Landesverhältnisse haben sich die Okkupationsbehörden entschlossen, der Bevölkerung Vertrauen entgegenzubringen und deren nationales Betätigungsgebiet zu erweitern. Die Früchte liessen auf sich nicht lange warten. Die grossartige Manifestation vom 3. Mai l. J. war ein glänzender Beweis polnischer Organisationskraft und Einigkeitsidee. Gewaltige Volksmassen haben in allen Städten ihren Gesinnungen Ausdruck verliehen, der imposant in seiner Disziplin, beredt in seiner Anhänglichkeit an das nationale Ideal war. Die deutsche Regierung bot der Bevölkerung einen weiteren Beweis des Vertrauens: das Ausschreiben von Wahlen für einen Gemeinderat der Hauptstadt Warschau. In einem besetzten Lande, vor dem lauernden Feinde, in einer Millionenstadt Wahlen auszuschreiben — eine von allerlei divergierenden Tendenzen zerrissene, dazu in einer Kriegsstimmung und unter ökonomischer Depression lebende Bevölkerung in den Strudel einer Wahlagitation zu treiben — das konnte von den Machthabern nur auf Grund einer genauen Kenntnis der Psychologie der Stadt Warschau erfolgen. Nun hat die Hauptstadt Polens ihre Reife kundgegeben.

Sämtliche polnische Wahlkomitees haben sich in Warschau geeinigt. Das demokratische Komitee, das in erster Reihe das politische Moment, nämlich den antirussischen Charakter seiner Vertretung betonte, — das Nationalkomitee, welches die wirtschaftlichen und Verwaltungsaufgaben des Gemeinderates in den Vordergrund rückte, einigten sich, gemeinsame Kandidaten aufzustellen. Beide Organisationen knüpften sodann Verhandlungen mit den jüdischen Kommitees an und erlangten auch ein höchst zufriedenstellendes Ergebnis.

Die jüdischen Komitees traten der allgemeinen Wahlorganisation bei. Auf Grund dieser Vereinbarungen werden — da die Wahlkomitees einstimmig Kandidatenlisten aufstellen — in der Kurie I (Haus- und Grundbesitzer), II (grössere Handels und Industrieunternehmungen), III (Kleinindustrie, Handwerk, kleinere Handelsunternehmungen) und IV (Zahler einer Wohnsteuer) — Wahlen überhaupt nicht stattfinden. Eine Vereinheitlichung der öffentlichen Meinung, die wohl zu den Seltenheiten gehört, und zwar nicht als Folge einer allgemeinen Apathie, sondern nach einer regen Beteiligung der Wählerschaft an den ersten Wahlstadien, nach scharfer Betonung ihrer Grundsätze und Behauptung ihrer Individualität seitens der Hauptfaktoren. Es überwog die Ueberzeugung, dass die ersten Wahlen in Warschau ein Akt von allergrösster Bedeutung ist; dass die Vertretung der Hauptstadt, die bis nun einzige öffentliche Vertretung des Landes, sowohl politisch markante Persönlichkeiten wie auch Fachleute braucht, und hinter diesen allgemeinen Gesichtspunkten alle anderen nach Möglichkeit zurücktreten müssen.

Es muss betont werden, dass eine überwältigende Majorität der jüdischen Wähler, die eine separatistische, aus viel Gruppen bestehende Organisation bildeten, von den Polen ein Entgegenkommen auf dem Gebiete ihrer berechtigten Interessen erhielt und in Anerkennung der historischen Tragweite des gegenwärtigen Augenblicks für das gemeinsame Vaterland, in das gemeinsame Komitee eintrat. Zum dritten Mal erleben wir eine solche erhebende Manifestation seitens der jüdischen Bürgerschaft. Imposant war ihr Anteil an den Feierlichkeiten des 3. Mai mit dem 104-jährigen konservativen Rabbiner Perlmutter an der Spitze. In der Nationalitätenkonferenz in Lausanne hat der jüdische Redner Dr. Aberson hervorgehoben, dass dank Polen, das im Mittelalter den Juden seinen Schutz gewährte, dieselben nicht ausgerottet wurden, und nahm mit Zufriedenheit die polnische Deklaration entgegen, wonach Polen auch

in der Zukunft seiner Tradition treu bleiben wird. Unberufene Schutzherren und Vermittler geben sich alle Mühe, um zwischen den polnischen Juden und ihrem Heimatland Zwietracht und Hader zu säen; die polnischen Juden selber bekunden, dass sie entschlossen sind, den polnischen Charakter der Stadt Warschau zu wahren und sich ihrer Pflichten der polnischen Staatsidee gegenüber vollkommen bewusst sind. Die politische Konsolidierung hat auch von dieser Seite keine Einbusse erlitten.

Was besagen uns all diese Gruppen von Tatsachen?

Nehmen wir vom Meritorischen Abstand. Wir wissen z. B. nicht, wie der künftige Stadtrat Warschaus aussehen, welchen politischen Ideen seine Majorität huldigen wird. Aber das ist sicher, dass die Uneinigkeit der Polen bereits zu den Fabeln gehört. Mit anderen Worten: Die Polen sind ein diszipliniertes, zur Selbstzucht und strammer Organisation herangereiftes Volk. Diejenigen, die die Psychologie der Polen unterschätzen, werden schwere Enttäuschungen erleben. Daraus folgt aber, dass die Polen ein politischer Faktor sind, mit dem verhandelt werden kann und soll. Nicht mehr Objekt, sondern Subjekt sind sie der Politik, und wenn es darauf ankommt, stellen sie ohne Unterschied der Konfession — eine geschlossene Einheit dar, die arbeits- und regierungsfähig ist.

Aber auch meritorisch lässt sich ein Exponent der polnischen Einheitsbestrebungen feststellen. Die nationale Staatsidee — das ist hier das Zusammenfassende, Einigende, der feste Pol im Chaos der Erscheinungen. Die Polen gravitieren dahin, wo sie für diese Idee die maximalen Verwirklichungsmöglichkeiten erblicken.

Indem die Okkupationsregierungen — im Gegensatz zu der russischen — den Polen ein bedeutendes Mass von Organisationsfreiheit gewährten, bekundeten sie nicht nur den Willen zur Kultur und Freiheit, was sich die Franzosen und Engländer merken sollen, sondern auch politischen Sinn. Je mehr Freiheit und

Oeffentlichkeit — desto weniger Raum für unkontrollierbare Geheimtuerei; je klarer und reeller die aufgestellten Ziele — desto geschlossener die hinter ihnen stehenden Volksmassen. Das Entgegenkommen und Vertrauen der Verbündeten haben bei den Polen Gegenseitigkeit hervorgerufen; die Polen erkennen, dass sie vor einer neuen, besseren Zukunft stehen und gehen derselben in geschlossenen Reihen, als eine gut disziplinierte, von einer grossen Idee geleitete Nation entgegen. Das lässt für die Zukunft nur Gutes erhoffen.

Die Rede des Abgeordneten Łempicki.

Vom 27. bis zum 30. Juni tagte in Lausanne ein Nationalitätenkongress, an dem Vertreter von Völkern, die ihre Freiheit reklamieren, teilnahmen. Da Russland derjenige Staat ist, der am meisten Fremdvölker unterdrückt, ergab es sich von selbst, dass die Mehrzahl der Vertreter ihre Beschwerden und Forderungen gegen Russland aufstellte.

Polen war durch drei Repräsentanten offiziell vertreten. Der bekannte Dumaabgeordnete Exzellenz Łempicki, der berühmte polnische Schriftsteller und Gelehrte Wacław Sieroszewski, ferner der bewährte antirussische Vorkämpfer Wł. Studnicki, von einer grossen Zahl Warschauer Gruppierungen mit Legitimationen versehen, fanden sich hier ein, um dem Auslande gegenüber die Wünsche und Bestrebungen ihres Vaterlandes kundzutun. Bereits bei der Eröffnung der Sitzungen, als der Vorsitzende über die aus den Versprechungen des Grossfürsten Nikolai Nikolajewitsch resultierenden Wohltaten für Polen sprach, wurde er polnischerseits stürmisch unterbrochen. Den Höhepunkt der Verhandlungen bildete die Rede des Herrn Abg. Łempicki. Wie die Zeitungen berichten, wurde sie mit solchem Schwung und Begeisterung vorgetragen, dass sich mehreren Zuhörern die Augen mit Tränen füllten; der Vertreter der Weissrussen umarmte den Gegner und küsste ihn zum Zeichen der Verbrüderung; der Vertreter der Juden hob das Wohlergehen seiner Stammbrüder in der polnischen Republik und drückte die Hoffnung aus, dass auch fernerhin die polnisch-jüdischen Beziehungen eine friedliche Gestaltung

erfahren werden, was auch Herr Łempicki, ferner eine Zuschrift der polnischen Organisationen der Schweiz*) ihrerseits betonten.

Nachstehend die Rede des Herrn Abgeordneten Łempicki:

Aus einem Lande kommend, das einer seiner besten Söhne — es ist ein halbes Jahrhundert her — „das Land der Kreuze und der Gräber, der Traurigkeit der Kinder und des Schweigens der Männer“ genannt hat, aus einem Lande, das von dem Kriegssturm wie kein anderes erschüttert wurde, dessen Boden vom Blut der Brüder durchtränkt ist, die gezwungen sind, in den Reihen der gegnerischen Armeen gegeneinander zu kämpfen, — beginne ich meine Rede auf freiem Boden der Schweiz mit meiner Ehrerbietigkeitsbezeugung für die edle und gastfreundschaftliche helvetische Nation, die das erhabene Prinzip der Freiheit und Gerechtigkeit in Wirklichkeit umgesetzt hat. Ich begrüsse dies glückliche Land, an das uns viele intime Bande binden. In der Schweiz ist es, in Raperswyl, wo wir unser Nationalmuseum — das Sinnbild unserer Freiheit haben; in der

*) Die polnischen politischen Organisationen in der Schweiz, nämlich: das „Polnische Press-Bureau“ in Bern, die „Polnische Zentral-Pressagentur“ in Lausanne, der Verein „La Pologne et la guerre“ in Lausanne und das „Komitee der enzyklopädischen Veröffentlichungen über Polen“ in Freiburg haben dem Vorsitzenden der Union der Nationalitäten gleichlautende Erklärungen zugesandt, in denen es heisst:

„1. Wir anerkennen das unbestreitbare Recht aller Völker, selbst über ihr eigenes Geschick zu entscheiden.

2. Diesem Grundsatze treu, mögen wir nicht danach trachten und trachten auch nicht danach, dass irgend ein Volk gegen seinen Willen in das künftige Polen einverleibt werde.

3. Wir sind der Ueberzeugung, dass in Ländern mit gemischter Bevölkerung die Rechte der nationalen Minderheiten strengstens geachtet werden müssen.

4. Wir erkennen an, dass auch den nicht polnischen Bürgern Polens das Vollmass der bürgerlichen Rechte zugestanden werden muss. Offenbar müssen auch den Polen in den anderen Staaten dieselben Rechte eingeräumt werden.

5. Wir sind entschiedene Anhänger des Grundsatzes der Gewissensfreiheit, die wir allen Konfessionen gegenüber gelten lassen wollen.

6. Wir erachten es für angemessen, noch festzustellen, dass die Juden in Polen gleich wie in allen andern Ländern eine volle Gleichberechtigung geniessen sollen.“

Schweiz ist es, wo unser Nationalheld Tadeusz Kościuszko, ein Freund von Washington, der das Leben eines Märtyrers lebte, um für die Freiheit seines Vaterlandes in Europa und für die Freiheit der Vereinigten Staaten in der Neuen Welt zu kämpfen, Zuflucht und Ruhe fand. Endlich ist es hier in Lausanne, in den Räumen der Universität, wo unser nationale, polnisch-litauische Dichter, Adam Mickiewicz, die kostbaren Schätze unserer Literatur und unserer Geschichte seinen Zuhörern erläuterte.

Die Devise der Schweiz ist wohlbekannt: „Einer für alle, alle für einen". Die Einheit schuf die Kraft der Schweiz und erwirkte die Achtung aller Welt.

Ich richte mein Wort an die Vertreter der unterdrückten Nationen, die aus allen Enden der Welt hierhergekommen sind, um das natürliche Recht jeder Nation, sein eigenes Nationalleben zu leben, zu reklamieren. Befolgen wir dies Beispiel, vereinigen wir unsere Anstrengungen, unterstützen wir einander, und eine bessere Zukunft wird der Lohn unserer gemeinsamen Aktion sein; unsere Arbeit für den Frieden und die Gerechtigkeit wird von dem Erfolg gekrönt sein, der — wir müssen es gestehen — unumgänglich ist bei dem Kampf um das Wohl der Menschheit.

Ich werde mein Thema etwas kürzen; meine Aufgabe ist durch die vorigen Redner wesentlich erleichtert. Sie haben die ergreifende Schilderung der Litauer und Weissrussen — der Schwesternationen der Polen — gehört, ebenfalls die Schilderung der Verfolgungen, denen sie ausgesetzt waren. Das Los der Polen war das gleiche. Sie haben ferner die Deklaration, in der die allgemeinen und grossmütigen Grundsätze, nach denen die Polen das innere Leben ihres künftigen unabhängigen Staates ordnen wollen, dargestellt sind, ebenfalls zur Kenntnis genommen.

Es bleibt mir nur noch übrig, die Dokumente, die ihnen vorgelegt wurden, zu vervollständigen.

Die Tragödie des polnischen Volkes datiert seit

dem Ende des 18. Jahrhunderts. Es ist der Zeitpunkt, in dem der polnische Staat und das polnische Volk in einer mechanischen Weise in drei Teile zerstückelt und in den fremden Organismus jeder der drei Teilungsmächte eingekerkert wurde.

Der erste Akt der Tragödie war der Vernichtungszug gegen das Volk. Allein da dies bedeutend schwieriger war als die Teilung, wenn nicht unmöglich, konnte letztere zum gewünschten Ende nicht führen. Man könnte sagen: die Gewalt entriss dem polnischen Volke seine politische Unabhängigkeit, aber sie war nicht imstande, seine Nationalität herauszureissen; denn ein Volk, das seine Individualität besitzt, die zehn Jahrhunderte unabhängigen Lebens geformt haben, zu entnationalisieren — dies scheint ausserhalb der menschlichen Kraft zu sein.

Seit mehr als einem Jahrhunderte war das polnische Volk, seines eigenen Staates beraubt, einem Entnationalisierungsrégime unterworfen; nicht nur die politische Unabhängigkeit, sondern alle Rechte zum nationalen Leben wurden ihm genommen. Wenn man darüber einen Augenblick nachdenkt, kann man nicht umhin, einen ebenso vergeblichen wie beschämenden Versuch wahrzunehmen, die moralischen und sozialen Gesetze zu verkennen, die indessen nicht minder ewig und mächtig sind als diejenigen, die die materielle Welt regieren. Die Unverletzbarkeit der materiellen und moralischen Gesetze ist ein Axiom — ungeachtet der Anstrengungen, die zuweilen gemacht worden sind, um in der Verblendung der Leidenschaft dies zu übersehen; das sind jene Gesetze, die die Ordnung in der Natur und zugleich die unüberschreitbaren Grenzen des menschlichen Willens bestimmen. Jede Handlung, die die angewiesenen Grenzen sprengen will, schafft nichts als Unruhe und wird unabänderlich scheitern. Dies ist der Fall bei dem polnischen Volke.

Die Teilung Polens war nach dem Ausdrucke des französischen Diplomaten Talleyrand „mehr als ein

Verbrechen, sie war ein Fehler". Heute nach einem Jahrhunderte beschämender Vivisektionsversuche an dem polnischen Volke, kann man dessen endgültige Folgen in ihrer ganzen Ausdehnung für Europa ermessen. Die Zeit ist gekommen, um den ehemals begangenen Irrtum wieder gut zu machen.

Das polnische Volk widersteht siegreich allen Anstrengungen, die in der Absicht unternommen sind, seine Zersetzung und seine Vernichtung herbeizuführen. Während seiner Märtyrologie hörte es nicht auf auffallende und unbestreitbare Beweise seiner enormen Vitalität und unerschöpflichen Produktivität auf sämtlichen Gebieten menschlicher Betätigung: der Wissenschaft, der schönen Künste, der Industrie, der Landwirtschaft usw. zu liefern. Die Namen der grossen Polen sind allzu bekannt, als dass ich es nötig hätte, sie zu nennen.

Unter den furchtbaren Schlägen des Schicksals, unter den rasenden Rufen der Sieger: „Vae victis", die ihm den Tod ankündigten, sammelte und konsolidierte sich das polnische Volk; das Unheil und das Leid reinigten sein Herz und Seele; die Vaterlands- und Freiheitsliebe sowie das Nationalgefühl wurden noch stärker; von seinen Idealen beherrscht, hörte es nicht auf, für die Zukunft zu arbeiten, indem es ohne Unterlass, ungeachtet der Hemmungen, seine moralischen, intellektuellen und wirtschaftlichen Kräfte entwickelte.

Zur Zeit der Teilung war es fast die einzelne oberste Klasse des polnischen Adels, die das national-bewusste Element vertrat. Diese Klasse war in Polen verhältnismässig viel zahlreicher als sonstwo, immerhin bildete sie nur einen Teil der Nation. Heute ist es nicht mehr eine Klasse, sondern ein ganzes Volk von mehr als 20 Millionen Seelen, dessen sämtliche soziale Schichten sich der Einheit ihrer völkischen Individualität bewusst sind und mit erhobener Stimme ihr natürliches Recht zum nationalen Leben und zur politischen Unabhängigkeit reklamieren.

In der düsteren Nacht der grausamsten Unterdrückungen gab es Perioden, unglücklicherweise von allzu kurzer Dauer, wo dem polnischen Volke die Möglichkeit gewährt wurde, mit einer relativen Freiheit für seine Gegenwart und Zukunft zu arbeiten. Das sind die Zeiten des Grossherzogtums Warschau (1807-1815), von Napoleon gegründet, und des konstitutionellen Königreichs Polen (1815-1831), vom Wiener Kongress ins Leben gerufen.

Die Schwierigkeiten waren damals ungeheuer: Verwüstungen des Landes durch Kriege, vollständige Erschöpfung aller Lebensquellen, egoistischer Druck der auswärtigen Politik; indessen, ungeachtet dieser Schwierigkeiten, gelangte die polnische Regierung und Verwaltung zu überraschenden Ergebnissen. Alle produktiven Kräfte der Nation wurden in Bewegung gesetzt und ihr Leben hat einen derartigen Aufschwung genommen, dass kein Missgeschick ihn in Zukunft brechen konnte. Die Geschichte des Grossherzogtums Warschau und des Königreichs Polens ist ein unbestreitbares Zeugnis der Befähigung des polnischen Volkes, sich selbst zu regieren und zugleich eine beredte Antwort an all diejenigen, die ihm dies Vermögen absprechen.

Die Verfassung, die Polen durch internationale Verträge zugesichert wurde, wurde im Jahre 1831 durch die autokrate russische Regierung gebrochen, und das Königreich Polen wurde ein Bestandteil des russischen Reiches, ein wahres „besiegtes Land", aller Rechte, deren polnische Namen und Charakter man sogar versucht hat auszulöschen, beraubt.

Der historische — und ich könnte sagen — der natürliche Gegner Polens ist das Reich aller Reussen. Der polnische Staat und der russische Staat (vorher moskowitische), das polnische Volk und das russische Volk — das sind zwei politische, soziale, kulturelle und religiöse Antithesen. Die Verschiedenheit ist im Wesen der Dinge begründet, in der inneren Seelen- und Geistesstruktur beider Völker, in ihrer lateinischen Zivilisation

einerseits, und byzantinisch-griechischen andererseits. Diese Unterschiede sind zu tief, als dass sie ausgeglichen und ausgesöhnt werden könnten. Die russischen Staatsmänner erklären offen in den vertraulichsten Denkschriften, gerichtet an den Thron zu verschiedenen historischen Zeiten, dass das eigentliche Wesen der russischen Politik stets in dem Kampfe gegen den polnischen Staat, und das Ziel dieser Politik — in der Ausrottung des polnischen Elementes bestand. Entsprechend dieser leitenden Idee war die russische Herrschaft über Polen von einem unerhörten Vandalismus; die polnischen nationalen, religiösen Gefühle sowie das Gefühl der menschlichen Würde wurden ohne Erbarmen verfolgt; das intellektuelle und wirtschaftliche Leben wurde unterbunden und zu gleicher Zeit die Demoralisierung mit allen möglichen Mitteln gesät; Schrecken und Bestechung waren die Waffen, der man sich skrupellos bediente. Furchtbare und unvorhergesehene Schläge wurden rechts und links verteilt; es war ein wahres Chaos, in dem nichts vorausgesehen werden konnte, aber alles mögliche erwartet; ein düsterer Triumpf der brutalen und blinden Kraft, die alles, was in den Weg trat, verwüstete und vernichtete.

Getreu ihrer Tradition, hat sich die russische Regierung in den letzten Tagen ihrer Herrschaft über Polen durch zwei Taten hervorgetan: Zu Beginn des Krieges wurden den Polen, um sie an sich zu reissen, betörende Versprechungen gemacht (Das Manifest des Grossfürsten), die man nicht im geringsten versucht hatte zu realisieren; im Gegenteil, das System der Bedrückung blieb das gleiche, es wurde gleichermassen in Galizien kurz nach der Besetzung eingeführt. Bei der Räumung der polnischen Gebiete haben die russischen Armeen auf Anordnung ihres grossfürstlichen Befehlshabers mit einer unglaublichen Wut das Land verwüstet. Hunderte von Städten und Dörfern wurden eingeäschert, zwei Millionen friedlicher, ruinierter und heimatloser Einwohner zu Sklaven gemacht und nach Russland ver-

schleppt; Männer, Frauen, Greise und Kinder. Das Schicksal, das ihnen in Russland bereitet wurde, die physischen und moralischen Martern, die sie ertrugen, übersteigen nach den Schilderungen russischer Blätter die Schrecknisse der Szenen aus dem Dante'schen Inferno.

Das polnische Volk, von der Gerechtigkeit seiner Sache durchdrungen und daraus seine Kräfte schöpfend, unterlag nicht im ungleichen Kampfe; es widersteht allen Lockungen und gleissnerischen Versprechungen und bietet die Stirn den gewaltsamen Bedrohungen. Es gibt keine Opfer, vor denen es halt gemacht hätte, um seine Nationalität zu verteidigen und die Freiheit wiederzugewinnen. Die Reihe von Verschwörungen, Revolten und Aufständen gegen das russische Joch wurde nie unterbrochen. Wir zählen Hunderttausende von Polen, die im Kampfe gegen die Russen fielen, von der russischen Regierung hingerichtet und nach Sibirien deportiert wurden. Während des Krieges, abgesehen von Soldaten, die gezwungen sind in den gegnerischen Armeen zu kämpfen, schufen die Polen freiwillige Legionen aus allen Schichten und allen Parteien der Bevölkerung, die gegen Russland für die Unabhängigkeit ihres Vaterlandes kämpfen. Diese Legionen sind das höchste Opfer des Volkes. Ihr Heldenmut, ihr Schneid und ihre Todesverachtung sind allgemein bekannt und von den militärischen Autoritäten beider kriegführender Parteien anerkannt worden.

Ich schliesse. Ich stelle folgende Tatsachen fest. Das polnische Volk besitzt nicht nur das Recht, sondern auch alle Fähigkeiten und alle notwendigen Hilfsquellen, um einen modernen Staat zu bilden. Das Leid, das dieses Volk erduldet, ist der Preis seiner Freiheit. Der unabhängige Staat, das ist die vitale Notwendigkeit des polnischen Volkes; zu gleicher Zeit — ich wage es auszusprechen — eine Notwendigkeit Europas.

Polen kann nicht einer neuen Teilung zum Opfer fallen. Polen ist ein lebender und vollzähliger Orga-

nismus, der seinen Platz unter den freien Nationen einnehmen und über sich selbst entscheiden muss; Polen hat wie alle anderen Nationen seine historische Mission, will sagen, seine Anfgabe der Menscheit gegenüber zu erfüllen.

Ich stütze mich nicht auf Einzelheiten, ich halte fest an dem Prinzip. Die Unterlage für die Wiederaufrichtung des polnischen Staates ist das vom russischen Joche befreite Gebiet. Der polnische Staat gehört seinem Wesen nach zu Europa und zur lateinischen Kultur; über den Toren Russlands sehen wir die düstere Inschrift: "Lasciate ogni speranza". „Gibt alle Hoffnung auf." Wir werden da nicht eintreten und werden uns zur Wehr setzen gegen jede Gewalt, die es versuchen wird, uns hineinzudrängen. Die Lösung der polnischen Frage im Sinne unserer Unabhängigkeit scheint eine historische und logische Notwendigkeit zu sein, eine der Bedingungen der künftigen internationalen Ordnung. Ohne ein unabhängiges Polen — kein dauernder Frieden; das heilbringende Prizip der Freiheit der Nationen wird in Europa durch das Tor Polens eintreten.

Ein Kartenwerk über Polen.

Als in dem Artikel „Zur Polenliteratur" (s. S. 245 ff) bedauernd festgestellt wurde, dass Polen selbst viel zu wenig vor Europa ihre eigne Sache vertraten und dafür stets Fremden das Wort überliessen, war eben eine Arbeit erschienen, die auf dem kürzesten und anschaulichsten Wege, auf dem kartographischen, diese Lücke erheblich auszufüllen bestimmt ist. Es ist dies das Werk des Lemberger Universitätsprofessors Eugen Romer, herausgegeben unter Mitwirkung von unseren Fachmännern, „Geographisch-statistischer Atlas von Polen", in 3 Heften, von denen das erste 11 Tafeln umfassend, vorliegt, die beiden anderen (die übrigen 21 Tafeln enthaltend) in zweimonatlichen Abständen folgen

werden; der erläuternde Text ist in drei Sprachen, deutsch, polnisch, französisch, abgefasst. Der Preis des ganzen grossen Werkes konnte auf nur 15 Kronen normiert werden, weil die polnischen Spar- und Vorschussvereine (unter dem Patronat des galizischen Landesausschusses) die gesamten, grossen Herstellungskosten bestritten haben und der ganze Erlös aus dem Verkauf des Werkes für Stipendien zur Förderung des geographischen Studiums an den polnischen Universitäten bestimmt werden konnte.

Das kartographische Werk durfte sich, falls es seine Aufgabe erfüllen sollte, nicht auf das heutige, ethnographische Polen beschränken; die Natur des Gegenstandes verlangte, dass ihm Polen in seinen einstigen Grenzen, vor den Teilungen, zu Grunde gelegt wurde; sonst wären nur klaffende Lücken entstanden. Denn wie kann man z. B. davon absehen, dass der polnische Grossgrundbesitz in Litauen und Reussen*) mehrfach 40⁰/₀ des gesamten Grundbesitzes im Bezirk überschreitet? Wie kann man die Rolle des Katholizismus im Osten, wo sich oft Konfession und Nationalitätsbewusstsein decken, verstehen, wenn man sich auf das ethnographische Polen beschränken wollte? Millionen von Weissrussen fühlen sich ja dem Russentum, zu dem sie sprachlich so nahe stehen, völlig fremd, weil sie katholisch, diese schismatisch sind, die Sprache ihres Gottesdienstes die lateinisch-polnische ist. Ein gleiches Rätsel würde die Ausdehnung, d. h. Zusammenpferchung der Juden gewähren, die ja genau so weit reicht, wie des alten Polen Grenzen, die darüber hinaus zu erweitern Katharina II. trotz der glänzendsten An-

*) Diese alte deutsche Namensform muss wieder aufgenommen werden, wenn man aus der zur Zeit herrschenden Konfusion mit dem Namen und Begriff „Russland“ herauskommen will. Professor Romer spricht statt dessen von Ruthenien oder Kleinrussland, aber beides entspricht nicht. Die polnisch-reussischen Gebiete, Ukraine, Podolien, Wolhynien, wie sie König Sigismund August 1569 endgiltig zu Polen schlug, heissen polnisch Ruś (Russland heisst Rossia), heissen deutsch noch im 17. Jahrhundert „Reussen“, „reussisch“, und müssen so, zum Unterschiede von dem eigentlichen, Moskauer und Petersburger „Russland“, wieder bezeichnet werden.

erbietungen (Tilgung der gesamten russischen Schuldenlast) sich entschieden weigerte. Ebenso ist Gouvernement Chełm, angeblich russisches Land (lies „reussisches"), das die Russen stets für sich reklamierten und zu Zwecken seiner raschen und gründlichen Verrussung aus Kongresspolen gegen die Wiener Akte losbrachen, heute ein russenreines, fast polnisches Land geworden — wie wäre das zu erklären möglich, wenn das Kartenwerk nicht die friedlichen Eroberungen der alten polnischen Kultur und Kirche, das Durchdringen des litauischen und reussischen Ostens mit polnischen Zivilisations- und sozialen Elementen in seine Darstellung hereinbeziehen würde? Ostgalizien gehört ebenfalls nicht mehr zum ethnographischen Polen und doch sind nicht nur die Städte (bis auf verschwindende Ausnahmen) durchaus polnisch (Lemberg zählt z. B. nur 10% Ruthenen), sondern auch auf dem flachen Land ist das Polentum in Podolien reich vertreten und hat namentlich seit 1910, da sich bei der letzten Volkszählung die Juden dem Polentum anschlossen, noch ganz erheblichen Zuwachs gewonnen.

Selbstverständlich musste daher Romers Kartenwerk nicht von dem kleineren ethnographischen, sondern von dem grösseren, historischen Polen ausgehen (wodurch freilich die Skala des ganzen Atlas erheblich verringert werden musste) ohne jeden Hintergedanken auf irgendwelche historische Ansprüche oder Recriminationen, sondern einfach den tatsächlichen Verhältnissen Rechnung tragend; es war ja die Ausdehnung polnischer Sprache, Sitte, Glaubens, Besitzes zu veranschaulichen, nicht waren neue polnische Machtansprüche oder alte historische Rechte geltend zu machen. Bei dem streng wissenschaftlichen Charakter des Werkes, war daher die grösste, behutsamste, Zurückhaltung geboten, die der Verfasser nur ein paar mal aus den Augen gelassen, sich auch in gewisse Widersprüche verwickelt hat. So heisst auf den Tafeln die Stadt Dźwinsk, auf dem Nebenkartons dagegen D y n a b u r g

— nur dieser Name ist richtig, Dzwinsk ist modernste russische Erfindung (seit Alexander III.); die Polen, welche Ortsnamen nie verfälschen, haben natürlich die alte deutsche Namensform unverändert beibehalten und Dźwinsk der Dźwinsk hat aus der Geographie ebenso zu verschwinden, wie alle die Barbareien: Nowogeorgievsk usw., mit denen die Russen unsere Karten verhunzt haben. Weiter wäre es geratner gewesen, auf der ethnographischen Karte IX. die tiefblaue Nuance (= Polen unter 1⁰/₀ der Bevölkerung) fortzulassen — sieht dies doch einer ganz überflüssigen Vergrösserungssucht gar ähnlich und wäre nicht auch die hellblaue (Polen unter 5⁰/₀) stärker einzuschränken gewesen? Ebenso ist die Bezeichnung der „polnischen" statt slavischer Sprache im Westen vor dem Jahre 1000 aufzugeben. Auch auf der historischen Karte (Tafel V) könnte man manches beanstanden; die weiteste Ausdehnung nach dem Osten, wo „Polen“ bis in die nächste Nähe von Moskau heranreichte, betrifft ja garnicht Polen, sondern nur das alte Litauen und ebenso wäre nach Westen eine stärkere Korrektur nötig gewesen, denn die vorübergehende Besitzergreifung Prags 1003 bedeutete noch lange nicht die Eroberung von ganz Böhmen; Rügen ist auszuschalten; die Geschlossenheit dieser westlichen Grenze, wie sie die Tafel angibt, existierte garnicht u. dgl. m.

Aber solche Kleinigkeiten ändern nichts an dem grossen Verdienst des musterhaft ausgeführten Werkes. Es ist nach den Worten des ersten polnischen Statistikers von 1807 bestimmt für diejenigen, „die das Land befreien und die in ihm regieren sollen“ und zeichnet die Verhältnisse wie sie unmittelbar vor dem Kriege bestanden, auf Grund des sorgfältigsten, reichlichsten, ausschliesslich offiziellen Materials. Da die Karten leichter Uebersichtlichkeit wegen nur die wenigsten Namen enthalten dürfen, sind diese (die Hauptorte aller Bezirke) durch fortlaufende Zahlen (1—441) ersetzt. Jeder Tafel ist eine ausführliche Erläuterung beigegeben, die auch stets alle benutzten Quellen nennt.

Im vorliegenden Hefte folgt auf Vorrede und Erläuterungen Tafel V, zur Geschichte Polens mit der Eintragung der fünf Teilungen (zu den drei des 18. Jahrh. das Herzogtum Warschau 1807 und Kongresspolen 1815). Da diese Teilungen sich nicht mit dem Bestande nach 1831 decken, tritt für den Unkundigen die kolossale Beteiligung Russlands (über 80%) an dem alten Polen weniger zu Tage, da eben zu der roten russischen Farbe die blaue und gelbe (der einstige preussische und österreichische Anteil) Kongresspolens hinzuzunehmen war. Diese Tafel bietet die meisten Namen historisch hervorragender Orte. Erst auf Tafel VI (moderne Administrationseinteilung) tritt das gewaltige Uebergewicht Russlands am Polengebiet ganz in Erscheinung. Auf dieser Tafel fällt die Ungleichartigkeit der Dimensionen der Verwaltungseinheiten auf: Nr. 360 (sechs oberschlesische Bezirke zusammen) umfasst 434 qkm, Nr. 323 dagegen (Bezirk Mozyr allein) 16183! Auch die Grössen der Städte über 10.000 Einwohner sind hier verzeichnet.

Tafel VII gibt die Bevölkerungsdichte aller 441 Bezirke, ohne Rücksicht natürlich auf Nationalität oder Konfession, nach der Skala: 25, 50, 75, 100, 200, über 200 Einwohner auf den qkm. Neben der Farbenskala bedient sich der Verfasser des Einschubes (Interpolation) von „Isarithmen“ d. h. Linien, welche ohne Rücksicht auf die einzelnen Bezirke die Gebiete gleicher Dichtigkeit umfassen, da ja innerhalb der einzelnen Bezirke infolge der Bodenverhältnisse u. dgl. die Dichtigkeit stark schwanken kann. Diese Dichtigkeit nimmt nach Norden und Osten stetig ab, am trostlosesten mutet das Sumpfland Polesiens an, dem nur ein ganz schmaler Karpathenstreifen an Menschenleere gleichkommt; die grösste Dichte erstreckt sich längs des alten Handelsweges von Breslau über Krakau, Przemyśl, Lemberg bis an den mittleren Dniester; nicht einmal die Strecke Posen—Łódź—Warschau ist damit zu vergleichen.

Gleiches gilt für Tafel VIII, die den Jahreszuwachs der Bevölkerung (ohne Nationalität usw. zu beachten)

darstellt, wie er sich für den Durchschnitt der Jahre 1900 (resp. 1901)—1910 (resp. 1911) ergibt. Hier liegen nun die Verhältnisse von Grund anders, gerade im Osten steigt der Zuwachs über 25⁰/₀, während er im Westen unter 2—8⁰/₀, ja sogar unter 2⁰/₀ zurückbleibt; man könnte fast von einer langsamen Entvölkerung sprechen, hervorgerufen durch die Freiheit der Emigration. Zwischen beiden Extremen hält sich überwiegend ein Mittelsatz, 8—25⁰/₀; der gesamte preussische Anteil (mit der einzigen Ausnahme des oberschlesischen Kohlenbeckens) hält sich dabei an der unteren Grenze (8—15⁰/₀) oder fällt gar noch bedeutend darunter und von einer kaninchenartigen Vermehrung kann auch nicht die geringste Rede sein; dasselbe gilt in noch höherem Grade von Galizien, dessen westliche Bezirke durch die amerikanische Emigration vielfach sich leerten; hier zeichnete sich nur Lemberg und Umgebung durch stärkeren Zuwachs aus. Die Mangelhaftigkeit der russischen Statistik zwingt den Verfasser, bei vielen reussischen Städten auf die Angabe des Zuwachses zu verzichten.

Mit Tafel IX kehren wir wieder zu Polen zurück. Sie verzeichnet die ethnographischen Verhältnisse in sechs Farbenskalen; die Juden sind unter Polen einbezogen. Freilich gibt die gleichmässige Schraffierung kein annähernd genaues Abbild des faktischen Zustandes; im Norden und Osten sind es vielfach nur die Städte, die man als polnisch gefärbt bezeichnen kann, das flache Land (bis auf Herrenhöfe mit ihrer verschwindenden, sozial desto ausschlaggebenderen Bewohnerzahl) kennt keine polnischen Elemente, doch liess sich dieser Uebelstand nicht beheben. So ist im ethnographischen Litauen eine dreifache Farbenskala angewendet, bis 5, 25, 50⁰/₀ Polen ausdrückend; in Wahrheit ist es nur Wilno mit seiner nächsten Umgebung, die eine richtige polnische Sprachinsel bilden (die russische Statistik von 1905 erkannte auch hier keine Polen an!), sonst ist das flache Land ausschliesslich litauisch resp. weissrussisch,

was auf der Hauptkarte, die nur dem polnischen Elemente gewidmet ist, nicht recht zum Ausdrucke kommt. Auf einer Nebenkarte (im kleinsten Massstab 1:17.500.000, während sonst der Massstab 1 : 5.000.000 ist) ist besonders das Verhältnis der verschiedenen Sprachen auf dem Gebiete des alten Polen veranschaulicht, wobei das Kleinrussische im Süden viel zu reichlich bedacht wurde und ein überflüssigerweise polonisierter Name (Mikołajow statt Nikolajev) Eingang fand. In die Tafel sind Isarithmen aufgenommen, weil sich ja die Bezirke nicht immer mit sprachlichen Grenzen decken. Der Kern der Nation, mit über 75% polnischer Bevölkerung, umfasst nicht ein Drittel des alten Polen, ist dafür streng geschlossen, wenn wir von den Juden absehen, die ja doch auf dem flachen Lande keinerlei Rolle spielen. Charakteristisch ist die Verengung der polnischen Sprachzunge zwischen deutsch (litauischen) und weissrussischem Sprachgebiet, die sich erst auf litauischem Boden erheblich erweitert und wieder schmal zulaufend, nach dem Norden sich erstreckt bis über die Düna (das polnische Livland) sowie eine Barre überbrückend von Mińsk bis fast Witebsk reicht; im Süden gibt es keine derartigen Lücken noch Brücken; stufenweise verliert sich hier das polnische Element, bis es sich in Kijów wieder etwas staut, wo es fast 10% Polen gibt; diese 10% spielen freilich in Kijów eine bedeutendere Rolle als die 10% Ruthenen in Lemberg, sonst verschwindet in Kijów gegenüber dem russischen das reussische (kleinrussische) Element ganz, beschränkt mit wenigen Ausnahmen auf die dienenden Stände. Das siegreiche Vordringen der polnischen Elemente nach dem Osten, sein Abflauen im Westen charakterisiert die ganze Situation.

Ein anderes Bild gewährt Tafel X, die Ausbreitung des Katholizismus; hier gibt es keine Lücken wie z. B. vorher zwischen Wilno und Mińsk, dafür dringt das Schisma in einem mächtigen Keile an den Niemen und Bug vor, indem es hier die alte Union mit Rom seit den Zwangsmassregeln von Katharina und Nikolaus I.

verdrängte. Der Katholizismus ist ganz einheitlich dargestellt, die hoffentlich bald sich verlierende Abnormität des „Mariavitentums", auf den Polens „Freunde" einen Augenblick lang so spekulierten, ist einfach übergangen, wäre sie doch auch praktisch schwer zu fassen gewesen. Zum ersten Male treten hier auch die Juden vor; einmal wird die Ostgrenze des judenarmen, d. h. unter 5% der Gesamtbevölkerung enthaltenden Gebietes angegeben — sie berührt sich ziemlich mit der Reichsgrenze Deutschlands, bis auf ein paar Ausbuchtungen; ausserdem sind alle Städte mit über 50% Juden besonders bezeichnet, doch ist in deren Zahl unrichtig Wilno aufgenommen, wo die Juden 47% ausmachen, hat doch der Verfasser Warschau mit fast demselben Prozentsatz Juden übergangen. Der Kern von über 90% Katholiken ist nur in Westgalizien und einem Teil von Ermland anzutreffen. In Galizien sind die mit Rom unierten Ruthenen nicht gekennzeichnet; von den reussischen Gebieten gilt dieselbe Bemerkung wie zu Tafel IX in Bezug auf die Sprache: die einheitliche Schraffierung verdeckt eher den eigentlichen ganz ungleichmässigen Bestand.

Tafel XI mit ihren nationalen Verschiebungen gewährt ein besonders interessantes Bild. Sie enthält vier Kartons, zwei betreffen die Verbreitung der Juden im Jahre 1910 und ihre Abnahme oder Zuwachs in der Periode 1870—1910. Das Gebiet der Abnahme, sogar über 25% der Gesamtbevölkerung ist ungleich grösser als das des Zuwachses, der im wesentlichen, über 25% der Gesamtbevölkerung, auf Warschau und Umgebung, Wilno und einzelne Punkte an der deutschen Grenze beschränkt bleibt. Der Zug geht von Osten nach Westen; stark übertreibend spricht man von einem neuen Exodus, den die Regierung begünstigte, oder geradezu provozierte, indem sie die sogenannten „Litwaken" (litauische Juden) auf Kongresspolen warf. Zwei andere Kartons bieten Abnahme und Zuwachs der Polen im Allgemeinen sowie speziell in Galizien. Nur hier in Galizien haben sich

die Verhältnisse innerhalb der Periode 1880-1910 günstig entwickelt; nur in vier Bezirken ist die Zahl der Polen um mehr als 5% der Bevölkerung gefallen, dagegen in allen andern, aber namentlich in den östlichen, ausserordentlich gestiegen, vielfach sich mehr als verdoppelt, während in Westgalizien nur eine normale, Durchschnittszunahme stattgefunden hat. Dagegen ist in allen anderen Gebieten die Zahl erheblich gesunken, namentlich in Reussen und Litauen, vielfach über 25% der Gesamtbevölkerung; auch Posen und Oberschlesien nehmen daran Teil, in geringerem Masse auch der Westen von Kongresspolen. Es sei freilich ein für alle Mal angemerkt, dass es um Verlässlichkeit der offiziellen Statistik — und nur mit dieser arbeitet Professor Romer, sehr schlecht bestellt ist; einige Kuriosa führt der Verfasser an, andere Dubiosa erwähnt er oder verschweigt; mit Recht bevorzugt er in den offiziellen, einander oft direkt widerstreitenden Angaben die für die Polen günstigeren, da die offizielle Statistik ausser in Galizien, stets in dem entgegengesetzten Sinne vorgeht.

Die beiden folgenden Tafeln sind ebenfalls den polnischen Grenzländern gewidmet. Ein Karton führt die Verbreitung der polnischen Schulkinder in Preussen vor — die dunkelblauen Striche mit deren Zahl unter 1% hätten füglich wegbleiben können; ein zweiter die Uebersicht der von der Ansiedlungskommission erworbenen Ländereien, wobei Ostpreussen und Schlesien, als garnicht in ihren Wirkungskreis einbezogen, ebenfalls wegbleiben konnten; in Posen und Westpreussen sind nur 8 Kreise unberührt geblieben, dafür sind in dreien über 25% der Bodenfläche des Kreises angekauft; in den übrigen fällt der Prozentsatz stärker. Auf zwei andern Kartons wird die Katholisierung des Chełmer Landes, wie sie vor dem Toleranzedikt 1905 war und wie sie darnach wurde, veranschaulicht und mit Recht hervorgehoben, dass dieser Massenabfall von der offiziellen „Landeskirche“, dem Schisma, trotz seines gewaltigen Druckes, einzig dasteht in der modernen Geschichte und das Polentum ausserordentlich stärkte.

Tafel XIII betrifft das Polentum in Litauen und Reussen; der eine Karton stellt den polnischen Grundbesitz dar (daneben den russischen Staatsgrundbesitz und den sog. russischen nicht orthodoxen, d. h. aus der offiziellen Terminologie übersetzt, den Besitz der weissrussischen Bauern); der andere die Zahlen der polnischen Wähler zu den „Landschaften“ (Zemstwo). Die Zahl der Bezirke, wo der polnische Grundbesitz 40% übersteigt ist verschwindend gering, grösser die, wo er 30-40 und namentlich 20-30% ausmacht; unter 5% fällt er stellenweise am Dniepr und über die Düna, sowie zwischen Bug und Niemen, hier infolge der Massenkonfiskationen namentlich von 1803. Unverhältnismässig grösser ist die Zahl der polnischen Wähler, sogar über 55% in einzelnen Bezirken steigend und es ergibt sich ein auffallendes Missverhältnis: nach den offiziellen Angaben, die Stołypin der Duma 1910 vorlegte, gibt es in Litauen und Reussen nur 21,9% polnischen Grundbesitz, aber die Zahl der kraft ihres Grundbesitzes wahlberechtigten Polen beträgt 38% und darnach beziffert der Verfasser gegen jene offizielle Angabe auch den wirklichen polnischen Grundbesitz, lässt ihn von ca. 94.000 qkm auf 180.000 (?) ansteigen; so einfach liegt die Sache jedenfalls nicht und verlangt eine sicherere Grundlage*).

Tafel XV und XVI sind Bildungsfragen gewidmet, auf einzelnen Kartons wird die Zahl der Volksschüler (und Analphabeten) sowie das Verhältnis der Mittelschüler zu den Volkschülern symbolisiert. Die Abnormität der russischen Verhältnisse erzielt abnorme Resultate; Gebiete mit vielfach (3 und mehrfach) grösseren Schulkinderzahlen weisen gleiche oder grössere Zahlen von Analphabeten auf als Gebiete mit ungleich gerin-

*) Auf dem ersten Karton wird auch die Zahl der Polen in Städten Litauens und Reussens eigens angegeben, doch scheinen die Zahlen öfters zu hoch gegriffen; besonders vergrössert erscheint die polnische Enklave in Kurland (Polangen), die besser übergangen worden wäre; freilich fällt gegenüber der Willkür der offiziellen Statistik, von der der Verfasser einige ergötzliche Proben beibringt, ein sicheres Urteil schwer.

geren Schulkinderzahlen, weil hier gegen die gemiedene offizielle Schule mit ihrer Verrussung der häusliche Unterricht (den in Litauen alte Frauen, „Devotinnen“, oft erteilten) ausgleichend einwirkt. Ein besonderer Karton stellt das Volksschulwesen Galiziens dar, wobei es sich heraustellt, dass nur in einigen wenigen Bezirken die Zahl der polnischen Volksschulen im Verhältnis zur Zahl der Polen zu gross ist, in der bei weitem überwiegenden ist sie aber zu klein, so dass daher die Klagen über die Unterdrückung des ruthenischen Elementes in den Volkschulen ganz unbegründet sind. Anders liegt die Sache bei den Mittelschulen, deren ruthenische Zahl verhältnismässig zu gering ist, doch zeigt es sich, dass in Städten mit ruthenischen Mittelschulen 16% der ruthenischen Jugend trotzdem die polnische Mittelschule aufsuchen.

Ausserordentlich lehrreich ist das Diagramm der Zahl der polnischen Drucke nach den Teilgebieten, also seit 1815; der galizische Anteil, noch 1825-1834 verschwindend klein, steigt mit dem Eintreten normalerer Verhältnisse 1845-1849 rasch auf und erhält sich bis heute, trotz des ökonomischen Rückstandes Galiziens, auf imposanter Höhe, hat Kongresspolen entschieden überflügelt. Littauen und Reussen, die noch 1815-1829 eine gar achtunggebietende Stellung einahmen, schrumpfen seit 1865 förmlich zu einem Nichts zusammen; die Emigration (zumal in Frankreich, 1830-1849) äusserst tätig, verliert seit 1875 völlig ihre alte Bedeutung; Posen verringert seinen Anteil im 20. Jahrhundert auf ein Drittel nur von dem, der ihm 1840-1869 zukam; überflügelt es noch 1840-1844 Galizien, so ist es längst nur zu einem Bruchteil der galizischen Produktionsziffer herabgesunken — die Betrachtung dieses Diagramms gerade lehrt am anschaulichsten und unmittelbarsten die Schwankungen und Verschiebungen polnischen geistigen Lebens erkennen. Weniger wird dies ersichtlich auf den Kartons der Tafel XVI, weil die Zahl und Intensität der einzelnen Bildungszentren mit ihren Druckereien sich nicht plastisch

genug hervorheben kann; jeder der drei Perioden (1799-1830, 1830-1870; 1870-1913) ist ein besonderer Karton gewidmet (das Ausland fällt natürlich fort), doch ist gerade auf diese Berechnungen viel Fleiss und Mühe verschwendet worden und sind gar sinnreiche Mittel zur Markierung der Unterschiede im einzelnen aufgewendet; das völlige Ausscheiden Litauens (ausser Wilno) und Reussens (ausser Kijów) fällt besonders auf nach 1832. Ein Karton ist der Verbreitung der polnischen Presse um 1913 gewidmet; Lemberg mit seinen 189 Zeitschriften, Krakau mit 99 überflügeln weit Warschau mit 74; dafür erscheinen in Kongresspolen mehr Tageszeitungen (37 gegen 19 in Galizien), wogegen in dem preussischen Anteil der Leserkreis relativ weit der bedeutendste sein dürfte; dazu gesellt sich Nordamerika — wo in über 20.000 Exemplaren sechs Zeitschriften erscheinen, die Zgoda in Chicago an 120.000 Abonnenten zählt; zu den 668 polnischen Zeitschriften in den drei Teilgebieten kommen 69 in Amerika hinzu.

Die Tafeln des ersten Heftes beziehen sich somit ausschliesslich auf politische, ethnographische, kulturelle und konfessionelle Verhältnisse, ohne z. B. dialektologische oder anthropologische Einzelheiten (Wuchs, Farbe der Haare und Augen, Lebensdauer usw.) zu berühren: sie werden in den beiden folgenden Heften ökonomische, physische und andere Relationen auszudrücken haben. Aber schon das Studium der Tafeln des ersten Heftes gewährt reiche Aufschlüsse über das Volk und je genauer man hinsieht, desto mehr und desto tiefere Eindrücke stellen sich ein und führen zu weiteren Kombinationen. Hier konnte nur das Wichtigste und Aeusserlichste angedeutet werden, um den Leser von der Verdienstlichkeit des Romerschen Werkes, seiner Bedeutung gerade für heute, da über Polen folgenschwere Entscheidungen getroffen werden sollen, zu überzeugen und wir können nur wünschen, dass es unter die Augen derjenigen möglichst oft komme, die diese Entscheidungen zu vertreten haben: ein zugäng-

licheres, anschaulicheres, genaueres Bild der faktischen Verhältnisse können sie irgend wo anders nicht erhalten. Wir hoffen, dass dieser Atlas grossen Nutzen bringen wird; er spricht eine sehr beredte Sprache für jeden, der den guten Willen mitbringt, der an diesen Tafeln schätzen lernen kann, was das kleine ethnographische Polen unter den ungünstigsten Verhältnissen für eine ausserordentliche politische und kulturelle Leistung, weit ausserhalb seiner eigenen Sphäre und ohne welche Gewaltmittel, ausser der natürlichen der Zeit und der höheren Kultur zustande gebracht hat. Die Wiener Firma Freytag und Berndt hat für eine tadellose, geschmackvolle Ausführung von Karten und Text gesorgt.

A. Brückner.

Die Polinnen und der Krieg.

(Aus Anlass der Jahresversammlung der Frauenliga in Krakau am 11. und 12. Juni.)

Als Faktor des öffentlichen Lebens war die Frau in Polen immer hoch geschätzt. Im Frieden nimmt sie am kulturellen und humanitären Vereinsleben teil, in der Schul- und Bildungsfrage steht sie unter den Arbeits- und Reformelementen in den vordersten Reihen. Jeder Hoffnungsstrahl, welcher dem Wiederaufbau Polens entgegenleuchtet, findet vor allem die Frauen bereit mitzukämpfen und mitzuarbeiten.

Wie zu erwarten war, hat auch der grosse Krieg, der im Osten auf Polens Boden ausgefochten wird und Polens Schicksalsstunde bedeutet, die Polinnen tatkräftig, opferwillig, kampf- und arbeitsfroh gefunden. Nicht nur als Ersatz für Männer in mannigfachen Berufen, deren Mitglieder in die Armeen eingerückt sind, nicht nur als Arzt, Krankenwärterin, als Faktor der sozialen Pflege für die Hinterbliebenen und die Zivilbevölkerung arbeitet gegenwärtig die polnische Frau. In jeder dieser Richtungen leistet sie dasjenige, was die Frauen der anderen Länder sich zur Aufgabe gestellt haben. Tau-

sende und Abertausende polnischer Frauen sind in jeder polnischen Stadt, in jedem Spital tätig, sie haben das Uebergewicht in den Sanitätskolonnen, die den Typhus, Pocken, Cholera bekämpfen, sie ernten zahlreiche Auszeichnungen an Kranken- und Verwundetenlagern, sie sind unermüdlich im Geldsammeln, das auf verschiedenem Wege veranstaltet wird. —

Vor allem ist jedoch bemerkenswert, dass die Polinnen diesen Krieg nicht als Unglück und Katastrophe für ihr Vaterland, sondern als Anfang einer neuen Aera, als einzige Gelegenheit zum Wiederaufbau des polnischen Staates aufgefasst haben. Neben der polnischen Legion, die an der Seite der Verbündeten Heere, gegen den russischen Feind am ersten Kampftage ins Feld zog, stehen im Königreiche Polen, in Galizien und im Schlesischen Teschner Bezirk organisierte Frauen, die sich an ihre Seite gestellt haben und dieselben Zwecke verfolgen. Diese Vereine tragen den Namen Frauenliga und stehen im Dienste der polnischen Legionen. —

Im Königreiche Polen entstand die Frauenliga für Kriegsbereitschaft schon im J. 1913 in Warschau und, ungeachtet des ihr durch die russische Polizeiverfolgung aufgedrungenen unterirdischen Charakters, verbreiteten sich ihre Zweigabteilungen in den meisten Provinzstädten des Landes. Heute bestehen in dem von der russischen Uebermacht befreiten Lande Frauenligen statutenmässig auf dem Gebiete der deutschen und österreichischen Okkupation. Die Hauptverwaltuug hat ihren Sitz in Lublin und beherrscht über 100 Vereine mit 8000 Mitgliedern, die in 11 Bezirksorganisationen vereinigt sind und trotz der Verkehrsschwierigkeiten und der scharfen Trennnng beider Landesteile in Monats- und Jahresversammlungen in beständiger Berührung bleiben. —

Seit einem Jahre sind in Galizien vom Obersten Polnischen Nationalkomitee Frauenorganisationen ins Leben gerufen worden, deren Jahresversammlung zur Feststellung der bisherigen Tätigkeit Gelegenheit gegeben

hat. Das O. P. N. hat nur die organisatorische Form der seit Kriegsausbruch bestehenden Frauengruppen, die gleichzeitig mit der polnischen Legion zu arbeiten angefangen haben, inne. Heute bestehen in Galizien 109 Zweigvereine und 20 Bäuerinnenligen mit 12.560 Mitgliedern, unter der Leitung einer Hauptverwaltung in Krakau. Die galizische Frauenliga steht in engster Berührung mit der Organisation im Königreich Polen. Diese 21.000 starke weibliche Armee, zusammengesetzt aus Frauen aller Stände, von der Aristokratin bis zur Bauernfrau, aller Parteien, von klerikalen, und konservativen bis auf Sozialdemokratinnen, ist das Symbol der gegen das Russentum und seine Bestrebungen gewendeten Front aller polnischen Patrioten. —

Das Ziel — einen polnischen freien Staat durch Kampf und Blut in diesem Kriege zu erringen, haben sich alle Vereine im Programme gestellt. Sie sind eigentlich politische Vereine, die jedoch keine Politik treiben, diese anderen politischen Körpern überlassend, aber die Aufgabe haben, in der polnischen Gesellschaft den Drang zur Freiheit zu wecken und aufrecht zu erhalten. Furchtbar und entehrend wäre das Schicksal des polnischen Volkes als Kampffeld und Kampfobjekt, wenn die Taten der polnischen Legion, die Tätigkeit des Obersten Polnischen Nationalkomitees und der Frauenliga seinen aktiven Willen nicht verkörpert hätten. In den Bestrebungen, den gemeinsamen Willen Galiziens und Polens zum Ausdruck zu bringen, sind die Frauen in ihrer bescheidenen und doch so weitgreifenden Hilfsaktion für die Legionäre und für die gemarterte polnische Gesellschaft vorangeeilt. Beide Ligen verfolgen dieselben Zwecke und arbeiten mit gleicher Hingabe. Der Jahresbericht hat folgende Arbeitsresultate der galizischen Frauenligen zu Tage gebracht:

1.) Die Ligen sammeln Geld für Kriegszwecke vermittels Konzerten, Vorstellungen, Spenden usw. Ihre Haupteinkünfte fliessen aus der Kolportage der zahlreichen Kriegsliteratur, die sich auf die Kämpfe der

Legion, die polnische Frage der Gegenwart, die polnische Geschichte usw. bezieht, Poesie, Belletristik, wissenschaftliche und populäre Bücher umfassend. In jeder grösseren polnischen Stadt besitzt die Liga ein Handelsgeschäft in welchem Bücher, Zeitschriften, Abzeichen und auch Waren aus eigenen Werkstätten zu Gunsten des Legionenfonds verkauft werden. Die Spenden und Käufe kommen fast ausschliesslich aus den Taschen der kleinen Leute und doch gehen sie in die Millionen. Die Bücher- und Broschürenliteratur hat ihre Auflagen gegenüber den Zuständen vor dem Kriege fast verzehnfacht.

2.) Den Legionären an der Front werden Wäsche, Cigaretten, Süssigkeiten, Feldaltare, Gebet-, belletristische und wissenschaftliche Bücher, besonders Lehrbücher in verschiedenen Gegenständen und Fächern geschickt. Nach einheitlicher Methode werden 50bändige Wanderbibliotheken ins Feld geschickt. Zu Weihnachten und Ostern wurden nach Landessitte jedem Legionensoldaten Gaben und Mahlzeiten zugesandt. Spezielle Ateliers bereiten Wäsche und wollene Gegenstände, wobei auch Schulmädchen arbeiten. —

3.) Kranke und superabitrierte Legionensoldaten erfreuen sich einer besonderen Pflege und Wachsamkeit. Die Ligen gründen Krankenhäuser, Legionistenheime, Teehäuser, sie erteilen Hilfe und Auskunft den Legionären, die Arbeit und Anstellung suchen. Die Familien der Legionäre werden unterstützt, Kleinkinderschulen und Familienhäuser errichtet. Für die Gefallenen wird speziell gesorgt, Begräbnisse, Andachtsfeiern werden eingerichtet: die zahlreichste Liga in Tarnów hat einen Legionenkirchhof eingerichtet. —

4.) Die kulturell-agitatorische Arbeit, deren Zweck ohne Ausnahme die Durchdringung der Gesellschaft von der Wichtigkeit der nationalen Zwecke und der Möglichkeit ihrer Erreichung in diesem Kriege ist, beeinflusst in den kleineren Städten das ganze geistige Milieu. Von der Frauenliga werden patriotische Festlichkeiten,

Gedenkmessen, Vorträge, Diskussionsabende eingerichtet. Die Frauen dringen aufs Land, in die Vorstädte, sie finden Anhänger unter den Dienstboten, beeinflussen die Schuljugend, die Arbeiterinnen usw. Auch muss erwähnt werden, dass an manchen Punkten, wo der Krieg besonders grausam gewütet hat, z. B. im Naphtagebiete Borisław, die Frauenliga die Hilfstätigkeit für die verarmte Bevölkerung, die Speiseanstalten, Kinderhorte, Spitäler in ihre Hände nimmt. —

Ausser den hier erwähnten Aufgaben, die nach dem galizischen Jahresberichte zusammengestellt wurden, nehmen im Königreiche Polen die Frauenligen die Schul- und Erziehungsfragen in ihre Hände, sie sorgen auch für Arbeitsnachweis und arbeitslose Bevölkerung*). Da diese Aufgaben in Galizien von anderen Vereinen und von den Behörden besorgt werden, hat sich die galizische Liga andere Aufgaben gestellt, die auch in die Zukunft nach dem Kriege reichen. Es wurde während der Verhandlungen mehrmals hervorgehoben, dass die Frauen sich mit ihrem Anteil am öffentlichen Leben nach dem Kriege beschäftigen müssen. Sie betrachten es nicht nur als ihr Recht, da sie im entscheidenden Moment dem Vaterlande nach Kräften gedient haben, sondern auch als ihre Pflicht. Polen muss die Fähigkeiten und die Kräfte seiner Töchter sowohl als seiner Söhne benutzen können, um den anderen glücklicheren und staatlich älteren Völkern gleich zu kommen. —

Diesem Zwecke soll das Organ der Liga für Galizien und Königreich Polen, „Auf dem Vorposten", deren 2 Monatshefte bereits erschienen sind, dienen. —

Trotz ihres Charakters als Kriegsorganisation nimmt die polnische Frauenliga durch ihre Delegierte an den internationalen Bestrebungen für dauernden Frieden teil. Diesem Gegenstande wurden schon mehrere Diskussionsabende und ein Vortrag während der letzten Zusammenkunft gewidmet. Die Versammlung war jedes Mal einig, dass die polnische Frau keine Macht

*) Vgl. Poln. Bl. Nr. 28 S. 28-24.

hat, den Friedensmoment zu beschleunigen, dass sie aber die Frauen aller übrigen Länder im Namen des künftigen dauernden Friedens von der Wichtigkeit der Lösung der polnischen Frage im Sinne der Wünsche und der Hoffnungen des polnischen Volkes überzeugen muss. —

An den Verhandlungen unseres Kriegsfrauenparlaments haben 282 Mitglieder teilgenommen. Zum Schlusse der Versammlung wurde eine Reihe Telegramme an Polens leitende Persönlichkeiten und Polens ausländische Freunde geschickt. — Dr. Z. D. G.

Pressestimmen.

Polnische Presse.

Polen und Frankreich.

„Kurjer Warszawski“ und „Kurjer Polski„ (Warschau) bringen den Inhalt des Aufrufes der Französischen Liga zur Befreiung Polens, der von hervorragenden Repräsentanten der französischen Gesellschaft unterfertigt wurde (Vgl. Poln. Bl. Nr. 27. S. 268). Beide Blätter betonen, dass eine praktische Bedeutung diesem Aufrufe keineswegs zukomme; es ist eine Kundgebung von Privatpersonen, wenn auch hervorragenden, die indessen die französische Regierung zu nichts verpflichten, da dieselbe in Angelegenheit der polnischen Politik gänzlich von Russland abhängig ist. Ferner wird über ein Bankett in Paris berichtet, an dem Anatol France die polnische Frage erörtert hat. Die Blätter begnügen sich mit der Wiedergabe seiner Ansprache nebst der Erwiderung Milukows.

Polen und England.

Im „Kurjer Polski“ Nr. 161 veröffentlichte Herr Antoni Chołoniewski einen längeren Artikel, dessen Motto die Ansprache Greys, namentlich der Abschnitt derselben über die internationalen Streitfragen ist, die auf gerechtem Wege auf den internationalen Konferenzen zu erledigen sind. Der Verfasser bemerkt ironisch: „ . . . nach den Worten Greys ruft mit erhobener Stimme nach einer solchen Methode die montenegrinische Frage, dagegen versagt die Wirksamkeit dieser Methode gegenüber dem 20 Billionen zählenden Polen“. Herr Chołoniewski kommt immer wieder auf die Greysche Auffassung von der „Freiheit der Völker“ zu sprechen und bemerkt schliesslich, dass seit einem Jahrhunderte Polen, von Russland bis zum letzten Augenblick gemartert, gerade um diese Ideale gekämpft hat. Ferner gibt Herr Chołoniewski seiner Anschauung von der Bedeutung

und Tragweite der polnischen Frage in dem gegenwärtigen internationalen Kampfe Ausdruck. „... Wenn die polnische Frage, wie mit grosser Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, mit Erfolg aus den gegenwärtigen Wirrnissen herauskommen wird, dessen Umfang und Gestalt augenblicklich niemand ermessen kann, so wird das automatisch erfolgen, ungeachtet der unermesslichen Not der Gerechtigkeit, die die verständigen Staatsmänner offenbaren.

* * *

Unter den polnischen Zeitungen Warschaus galt die „Gazeta Poranna“ als Organ der National-Demokratie, die seinerzeit für ein Zusammengehen Polens mit Russland arbeitete. Nun äussert sich das genannte Tageblatt vom 1. Juli folgendermassen über das Verhältnis von Polen zu Russland: „Die Ereignisse, welche sich auf dem Kriegsschauplatz abspielen, stellen das polnisch-russische Problem immer mehr in den Vordergrund. Seit nahezu einem Jahre ist es in unserem politischen Denken zuweilen an die zweite Stelle gerückt und hat den aktuelleren Fragen des Verhältnisses Polens zu den Zentralmächten den ersten Platz überlassen.

Seit dem 5. August vorigen Jahres erfolgte eine grosse Umwälzung in der Einschätzung unseres Verhältnisses zu Russland in der ganzen polnischen Gesellschaft, vor allem im Königreich Polen und in Galizien.

Wir nähern uns ohne Frage dem entscheidenden Augenblick auf dem Kriegsschauplatz, in welchem unsere Vorhersehungen viel mehr Chancen als zuvor haben, dass sie das Richtige für die Zukunft treffen. Darum muss auch unser Verhältnis zu Russland von neuem Gegenstand genauerer Ueberlegungen werden, als dies in den letzten 11 Monaten der Fall war.

Wenn der bisherige Verlauf des Krieges die Erweiterung unseres politischen Programms in der Richtung einer vollkommenen Selbständigkeit und Unabhängigkeit veranlasste, so müssen wir von diesem Standpunkte aus die kommenden polnisch-russischen Verhältnisse erfassen, und schon heute alle aus dieser neuen Auffassung entstehenden Schwierigkeiten und Verwicklungen voraussehen.

Was uns auch in der Zukunft erwartet, und wie sich auch die Verhältnisse in dieser Beziehung gestalten werden, müssen wir immer das eine im Auge behalten, dass die uns von Russland scheidende Zeit der Trennung eine Situation geschaffen hat, welche die Aufnahme des früheren Ausgangspunktes in den polnisch-russischen Verhältnissen nicht zulässt.

Wenn hier und dort, besonders unter der Dorfbevölkerung die früheren Stimmungen fortbestehen, so müssen wir mit allen Kräften und eiligst darauf hinarbeiten, ihnen die ganze Macht des nationalen Selbstbewusstseins, welche sich in einer zweijährigen Erfahrung vergrössert hat, entgegenzustellen.

Diese Stimme „Der letzten Mohikaner“ hat in Warschau ein

gewisses Aufsehen erregt. Der „Kurjer Polski“ vom 8. Juli äussert sich zu derselben wie folgt:

In der Ideologie unserer National-Demokratie scheint sich eine ernste Umgestaltung zu vollziehen. Ihr Organ, die „Gazeta Poranna“, kommt bei der Besprechung der Kriegsereignisse zu der Folgerung, dass „unser Verhältnis zu Russland von neuem Gegenstand genauerer Erwägungen werden muss“ und stellt weiter fest, dass „die uns von Russland scheidende Zeit der Trennung eine Lage geschaffen hat, welche die Aufnahme des früheren Ausgangspunktes in den polnisch-russischen Verhältnissen nicht zulässt“. Diese Aenderung der Auffassung begrüssen wir mit Freuden, zu mindestens das Verständnis für die Notwendigkeit der Aenderung des Programms.

Die „Nowa Gazeta“ vom 2. Juli schreibt:

Am meisten schaden der nationalen Politik die Widerstände, die nicht mit der Wirklichkeit rechnen. Eine in dieser Hinsicht günstige Wendung, wenn sie nur schon endlich aufrichtig und beständig wäre, könnte unsere politische Konsolidierung nach aussen hin befestigen.

Aus der Politik der nationalen Absplitterung, aus einer nicht genügend schöpferischen und zu wenig massgebenden Opportunitätspolitik muss eine Politik erstehen, die vom festen und unbeugsamen Willen des Volkes erfüllt ist. Und es ist schon die höchste Zeit dazu.

NOTIZEN.

Die Staatsangehörigkeit der Polen im deutschen Okkupationsgebiete. Das Militärverordnungsblatt für das Generalgouvernement Warschau enthält in seiner neuesten Nummer die Bestimmung, dass bei den Bewohnern des Generalgouvernements, die der polnischen Nationalität angehören, in den Pässen statt der Bezeichnung „Russe“ fortan anzuführen ist: „Pole, Generlgouvernement Warschau“.

Verbot des „Dziennik Petrogradzki“. „Nowoje Wremja“ berichtet: Der Oberkommandierende des Petersburger Militärbezirkes hat die einzige in Petersburg erscheinende polnische Tageszeitung „Dziennik Petrogradzki“ verboten.

Das Blatt ist unseren Lesern nicht unbekannt. Wir waren öfters in der Lage aus demselben Stellen anzuführen, die die wahre freiheitliche Stimmung eines grossen Teiles der in Russland lebenden Polen wiedergaben. Letztens hat der „Dziennik Petrogradzki“ gegen die Reden des Grafen Wielopolski im Auslande Protest erhoben (Poln. Bl. Nr. 27 S. 282); darauf wurde das Erscheinen des unbequemen Tageblattes eingestellt.

Herausgeber: W. Feldman, Charlottenburg.
Für die Redaktion verantwortlich: L. Maliszewski, Wilmersdorf.
Druck: Adler-Druckerei (F. Załachowski), Berlin-Ch. 2, Grolmanstr. 42.

Pressestimmen über die „Polnischen Blätter".

Berliner Tageblatt, Nr. 608:

„Unter der bewährten Redaktion von W. Feldman erscheint seit dem 1. d. M. im Verlage von Karl Curtius zu Berlin eine neue, den Bestrebungen der Polen gewidmete Rundschau unter dem Titel: „Polnische Blätter". Das erste uns vorliegende Heft enthält unter anderem sehr lesenswerte Beiträge

Die Christliche Welt, Nr. 46:

Polnische Blätter. Es liegen uns die ersten drei Hefte vor . . . . — Sehr unterrichtend. Hierzu die wichtige Schrift von Feldman oben im alphabetischen Verzeichnis.

Düsseldorfer Tageblatt, Nr. 553 vom 19. II:

Wer sich über Stimmungen und Strömungen, Hoffnungen und Befürchtungen im polnischen Lager unterrichten will, tut gut, die „Polnischen Blätter" zu beachten.

Germania, vom 8. X. 1915:

Der bekannte Vorkämpfer für die Lösung der polnischen Frage — Wilhelm Feldman — gibt im Verlag von Karl Curtius, Berlin, eine Rundschau unter dem Titel „Polnische Blätter" heraus, deren erstes Heft soeben erschienen ist. Aus dem Inhalt erwähnen wir nur die sehr lesenswerten Beiträge u. s. w. Die Zeitschrift wird zur Kenntnis polnischen Wesens in Deutschland beitragen.

Das Grössere Deutschland, Nr. 43:

Herr W. Feldman, der als Herausgeber zeichnet, ist den Lesern unserer Zeitschrift kein Fremder, sein Name bietet eine Gewähr dafür, dass die Zeitschrift im Sinne einer Verständigung zwischen Deutschland und Polen geleitet wird. In diesem Sinne sind auch die Artikel der ersten Nummer gehalten, insbesondere „Unsere Aufgaben" von Prof. v. Jaworski und „Zur deutsch-polnischen Verständigung" von K. v. Srokowski . . .

Kieler Zeitung, Nr. 807, 1916:

„Die Polnischen Blätter, die seit Kurzem in Berlin erscheinen, . . . vertreten die Wünsche, Ansprüche und Hoffnungen der Polen in dieser Entscheidungszeit".

Ostmärkische Kultur, 1916. Heft 1:

Wertvoll sind die Aufsätze, die die im Verlage von Karl Curtius, Berlin W. 35, herausgegebene Zeitschrift „Polnische Blätter" bringt.

Der Panther, Nr. XI. 1915:

Eine interessante Kriegsgründung sind die Polnischen Blätter. Sie bringen von polnischer wie von deutscher und österreichischer Seite interessante Beiträge und lassen alle Stimmen zur Geltung kommen, um die neugeschaffene polnische Frage zu klären. Die Aufsätze des Präsidenten des Obersten Polnischen Nationalkomitees, Prof. v. Jaworski, des galizischen Landtagsabgeordneten v. Srokowski, sowie Prof. Brückners und Schmollers Beiträge aus den ersten Heften seien besonders hervorgehoben..

Strassburger Post, 28. Dezbr. 1915:

Die im ersten Jahrgang stehende dreimal monatlich erscheinende Zeitschrift behandelt in sehr interessanter und vielseitiger Weise das Problem der Polen, das durch den Weltkrieg zu so ungewöhnlicher Aktualität gebracht wurde. Obwohl die Herausgeber offenbar Nationalpolen sind und das autonome Königreich enstreben — wohl im Anschluss an Oesterreich-Ungarn, — wird die Nationalitätenfrage mit möglichster Objektivität behandelt und auf ein gutes Verhältnis zwischen Polen und Deutschen hinzuarbeiten versucht. Wer an dem politischen und natoinalen Problem der Polenfrage Interesse nimmt, wird aus diesen Polnischen Blättern Belehrung und wertvolle Aufschlüsse in mancher Hinsicht entnehmen können.

Der Tag, 30. Januar 1916:

Ueber Stimmungen und Strömungen im polnischen Lager unterrichten vortrefflich die „Polnischen Blätter". Die Grundrichtung der Zeitschrift ist die nationalpolnische, aber diese Richtung wird nicht einseitig und engherzig verfolgt, sondern der Herausgeber lässt auch gern wohlmeinende deutsche Stimmen zu Worte kommen und veranlasst sogar Aeusserungen von deutscher Seite.

Die Welt auf Reisen, Nr. 1. 1916:

„Das schwierigste, aber auch das spannendste Problem unserer Zeit, die Frage der Neugestaltung Polens, findet in dieser Zeitschrift eine lichtvolle, lebensprühende Behandlung. Die besten Kenner der Geschichte, der Verhältnisse Polens und seiner Volksseele scharen sich als Mitarbeiter um den Herausgeber".